

Skeptiker der Hoffnung

Von Fritz J. Raddatz

21. Juni 1996 Quelle: DIE ZEIT, 26/1996

Reinhard Lettau [<https://www.zeit.de/thema/reinhard-lettau>] war, was ein deutscher Schriftsteller - bei Strafe von Acht und Bann - nicht sein darf: elegant elegant im Kopf.

Ihm war Leichtigkeit zu eigen, irisierend, für viele irritierend zwar hieß sein erster Prosaband, 1962, "Schwierigkeiten beim Häuserbauen" - aber beim Wörterbauen hatte er keine Schwierigkeiten was so nicht stimmt - jene Leichtigkeit war das Produkt, aber beim Akt des Produzierens hat er es sich keineswegs leichtgemacht: ein misanthropischer Uhrmacher, dessen Glückshorizont ein gelungener Konjunktiv und dessen Elend ein falsch gesetztes Komma waren.

Als ich nach Lektüre seines letzten Buches zu bedenken gab, ob "Suppe vorlegen" wirklich ein gelungenes Bild sei, war das fast das Ende einer 35jährigen Freundschaft er rettete sie mit dem Versenden einer kleinen Anthologie, wo überall in der Literatur Suppe vorgelegt worden ist.

Der berühmte Satz: "Le style c'est l'homme", oft bestritten, trifft für Reinhard Lettau zu. Die Mischung seiner Literatur, schwebend und zugleich pfeilsicher, prägte auch die dissonante Harmonie seines Charakters. Ein zärtlicher Hasser, ein erbarmungslos Gerechter und ein Ungerechter zum Erbarmen.

Als der 31jährige 1960 in Harvard promovierte, war er von Amerika begeistert. Unvergeßlich ein nächtlicher Bummel durch den verkommenen New Yorker Hafendistrikt, wo er plötzlich die Hände gen Himmel hob: "I love this dirty city" es waren jene Jahre, da button down-Hemden sein Credo und der spätere Gott Marcuse noch weit waren.

In Deutschland blieb er anfangs ein fremder Vogel. Noch sein zweites Buch "Auftritt Manigs" löste mit der Technik einer literarischen Kaltnadelradierung Verblüffung, auch Befremden und bestenfalls das eilfertige Prägen des banalen Etiketts "kafkaesk" aus. Es kostete mich große Mühe, Hans Werner Richter zu bewegen, den frechen Fremdling zur Gruppe 47 einzuladen.

Ist es ein Widerspruch: der Wortziselierer und der Revoltenbajazzo?

Ich glaube nicht. Lettaus Infektion durch die Apo, sein Anti-Amerika-Fieber der Vietnam-Jahre - das hatte wenig mit Revolution und nichts mit Karl Marx (den er nicht kannte) zu tun, aber sehr viel mit Rebellion und noch mehr mit dem Gestus eines Rimbaud (den er kannte).

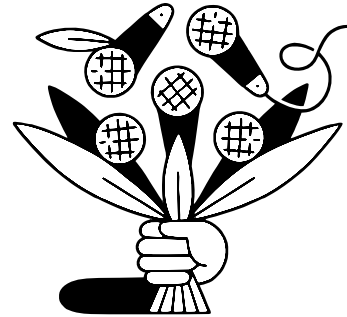
Seine Moral war Ästhetik, sein Aufbegehren edle Geste: die brennende Bild-Zeitung in der Hand auf dem Katheder vom Audimax der Berliner FU - gibt es Schöneres?

Ein Abend. 14 Podcasts

Der erste ZEIT Podcast Club

»Verbrechen«, »Das Politikteil«, »OK, America?«, »Nur eine Frage« und viele mehr:
Beim ZEIT Podcast Club treffen unsere
Podcasthosts in einem großen Medley
aufeinander.

**Samstag, 1. November 2025 / silent green,
Berlin**



Jetzt Tickets kaufen [<https://doo.net/veranstaltung/198550/buchung>]

Datenschutzhinweis [<https://datenschutz.zeit.de/zon>]

Kein Mißverständnis: Hier wird kein Attest der Unernsthaftigkeit ausgestellt. Formverliebte Schriftsteller [<https://www.zeit.de/thema/schriftsteller>], ob Heinrich Heine, ob Oscar Wilde, konnten aus Ekel rebellieren, literarische Wunder daraus münzen - und dennoch mit den Menschen leiden, die sie zugleich ein wenig verachteten. Dieses Mit-Leiden, innerhalb der Gebärde des Hochmuts, zeichnete Reinhard Lettau aus wenn auch auf oft verquere Weise.

Reinhard Lettau war ein in das Spiel vernarrter Aufklärer, die Unruhe seines verzackten Spiels hieß Anstand in Interviews nach Erscheinen seines letzten Buches "Flucht vor Gästen" nannte er das gern "Höflichkeit". Das klingt nach einem "Außen", aber es birgt ein "Innen" - Respekt vor Menschen. Den sah Lettau verletzt bei der Jagd auf Angela Davis, und den sah er verletzt, wenn die Gäste und Gastgeber, die er so gern floh, den Fisch nicht mit dem Fischbesteck aßen. In dem altmodischen Wort "indigniert" kommt ja der Begriff Würde vor.

Sein Lob des Malers Werner Heldt (in dieser Zeitung) mit der Wendung "Die wohltuende Abwesenheit von Menschen" darf nicht irreführen. Ihn ängstigten Menschen aber er verachtete sie nicht. Er teilte nicht die in Deutschland so beliebte Devise "Je ungewaschener die Haare, desto bedeutender die Literatur" - doch deswegen war er kein Löckchendreher. Er war nicht töricht genug für Schunkelnähe doch das Glas, durch das wir alle voneinander getrennt sind, wollte er zerbrechen.

Wissend, daß niemand das kann, ritzte er es: Seine Bücher sind dieses ins Glas geschliffene Zeichen - keine Botschaft, keine Predigt. Sie sind Selbsteinkreisungen eines, der bestimmt war vom abgrundtief skeptischen Hoffen, Schönheit hülfe beim Menschwerden des Menschen.